



Senden. Sie wird frühphasig angewandt, ist kosteneffizient und vor allem nicht invasiv: die KI-gestützte Spektroskopie zur Geschlechtsbestimmung. Heißt: Mit Hilfe von Lichtstrahlen wird das intakte Hühnerei von künstlicher Intelligenz bewertet. Ab dem dritten Tag gibt es alle fünf Stunden Messungen, die entsprechend analysiert werden. So kann am Ende des sechsten Tages mit einer hohen Wahrscheinlichkeitsrate das Geschlecht bestimmt werden.

Zu den Stationen der Sommertour von Dr. Anne Monika Spallek gehörte auch die Brüterei auf dem Gut Averfeld. Seit einiger Zeit arbeitet Firmeninhaber Burkhard Brinkschulte mit einem Start-Up Unternehmen zusammen, das dem vom BMEL (Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft) geförderten Projekt den Namen „Om(egg)a“ gab. „Das Gründungsteam um Till Nöllgen hat einen sehr bemerkenswerten positiven Antrieb. Temporäre Misserfolge steckt es bewundernswert gelassen weg, um ihr Ziel beharrlich weiter zu verfolgen“, lobt Brinkschulte die Jung-Unternehmer.

Von ehemals 25 Brütereien bundesweit gibt es mittlerweile nur noch drei. Dementsprechend schwierig ist es, regionale erzeugte Eier zu bekommen, die auch von Legehennen aus heimischen Brütereien stammen. Seit dem 1. Januar 2022 ist das routinemäßige Küken töten verboten. „Bruderhähne sind aufgrund ihrer Genetik unwirtschaftlich, denn Hühner-Eier stammen weit überwiegend von Hühnern, die auf eine bestmögliche Legeleistung gezüchtet sind („Legerassen“) und daher langsamer und weniger Fleisch ansetzen als die Hühner der Mastrassen. Deshalb brauchen wir gute und wirtschaftlich interessante Verfahren für die Geschlechtererkennung bereits im Ei“, erklärte Brinkschulte, der nach anfänglicher Skepsis nun sehr zuversichtlich ist, dass die innovative Methode zur In-Ovo-Geschlechtsbestimmung eine große Zukunft hat. Pro Jahr vertreibt er etwa zwei Millionen Hennenküken. „Die Anlage ist klein, verlangt keinen Einsatz von teurer Chemie, schädigt das Embryo nicht und ist auch für Mittelständler erschwinglich“, lobt der Firmeninhaber. Ende des Jahres soll der Testlauf abgeschlossen sein, so dass die Technik dann in die Kommerzialisierung gehen kann.

Dazu Dr. Spallek: „Wir können wirklich stolz darüber sein, dass wir im Kreis Coesfeld solche Vorreiterprojekte und Forschungsvorhaben haben. Hier wird Zukunft gemacht, für Methoden im Einklang mit dem Tierschutz und der Wirtschaftlichkeit der Betriebe!“